

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 8 Bände und ist durch die Expedition: Neue Gruppenstr. 1. und durch Buchhändler zu beziehen. Preis pro Woche 10 Pf. Für 4 Wochen 35 Pf. Durch die Post bezogen 40 Pf. Frei ins Haus 45 Pf. Im Jahre 1917 1.10 Pf. Im Jahre 1918 1.20 Pf.

Bestellungen sind zu richten an die Expedition: Neue Gruppenstr. 1. und durch Buchhändler zu beziehen. Preis pro Woche 10 Pf. Für 4 Wochen 35 Pf. Durch die Post bezogen 40 Pf. Frei ins Haus 45 Pf. Im Jahre 1917 1.10 Pf. Im Jahre 1918 1.20 Pf.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Mr. 10.

Breslau, Freitag, den 12. Januar 1917.

28. Jahrgang.

Die Antwort an Wilson!

Ein Auszug aus der Note.

London, 11. Januar. Reuter. Die Antwort der Alliierten auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson drückt aus, daß es in diesem Augenblick unmöglich sei, einen Frieden zu erlangen, welcher den Alliierten die ihnen gerechter Weise gebührende Wiedergutmachung, Wiederherstellung und Wiedergewinnung sichere.

Die Antwort erklärt, daß die Alliierten ihr Meistrecht getan haben, um für die Neutralen den durch den Krieg verursachten Schaden zu verringern. Die Alliierten erheben in freundschaftlicher, aber entschiedenster Weise Einspruch gegen die Gleichstellung der beiden Gruppen der Kriegführenden.

Die Antwort zählt ausführlich die grausamen Methoden Deutschlands auf, die jedem Grundgesetz der Menschlichkeit und jeder den kleinen Staaten gebührenden Achtung Hohn sprächen, die Niedermetzelung von Armeniern, die Revolven-Anarisse, die Unterseeboot-Kriegsführung gegen Handelschiffe, die schlechte Behandlung der Geiseln, Deportationen usw.

Die Antwort fügt hinzu, diese Aufzählung von Verbrechen werde sicherlich den hier erhobenen Protest der Alliierten erklären.

Ueber die Friedensbedingungen sagt die Note, diese müßten umfassen die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegro mit Kompensationen, der Räumung Frankreichs, Rußlands und Rumaniens mit angemessener Wiedergutmachung, den Niederländern Europas auf der Grundlage der Nationalitäten und des Rechts aller Völker, der kleinen und großen, auf volle Freiheit, freie wirtschaftliche Entwicklung, Zurückgabe der von Alliierten ehemals entrissenen Gebiete, Befreiung der morddeutschen Tyrannen der den Türken unterworfenen Völker, Austreibung des osmanischen Reiches aus Europa.

Die Note stellt ferner die Absicht in Abrede, die vollständige Vernichtung Deutschlands und seiner Völker zu betreiben.

Fortsetzung der Verhandlungen?

Eine neue Note?

Haag, 11. Januar. Aus New York wird gemeldet: Es liegen Nachrichten vor, daß Wilson eine neue Friedensnote vorbereitet. Infolgedessen hat die Börse in erhöhter Stimmung eröffnet.

Eine würdige Antwort.

Die kurze Zeit zwischen der Übergabe der feindlichen Antwortnote an Wilson und ihrer Bekanntgabe in der Presse hat die deutsche Regierung benutzt, um ihre Rückäußerung auf die Ablehnung des eigenen Friedensangebots der großen Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sie hält es nach der heftigen, an Beschimpfung grenzenden Form der Ablehnung nicht für geboten, den feindlichen Regierungen selbst eine Antwort zu stellen, fühlt aber das Bedürfnis, die erhobenen Beschuldigungen in einem Schreiben an die Neutralen zu entkräften. Der so gewählte Weg gibt ihr die Möglichkeit, in würdiger Sprache und geistreicher Form auf die einzelnen Anklagen einzugehen, zugleich aber die Rolle zu beleuchten, welche die russischen und englischen Volkfreunde als Beschützer der kleinen Nationalitäten spielen. Der Beschuldigung, den Krieg gewollt, vorbereitet und vorwärts zu haben, stellt sie die Einkreisungspolitik Englands, die Revanchelust Frankreichs, Rußlands Ziel nach Konstantinopel und die Mänke am Balkan gegenüber und wegen des Rechts der Nationalitäten verweist sie, wie das in der deutschen Presse schon geschehen ist, auf Island, die Buren, auf Ägypten und Marokko, auf Finnland, Polen und besonders auf Griechenland hin. Deutlich sichtbar hebt sich hinter diesen Sägen eine riesengroße Frage hervor: „Sollen so die Schächer kleiner Nationen aus?“ Das Kapitel schließt mit einem Hinweis auf die Verletzungen des Völkerrechts, die drüben auf der anderen Seite begangen wurden, Verschleppung von Zivilisten, grausame Behandlung von Gefangenen, Verwendung von schwarzen und gelben Soldaten in den Kolonien und in Europa, der Hungertodskrieg

gegen Nichtkombattanten und die Aufhebung der verletzten Seerechte.

Demgegenüber wird auf die mehrmalige Aufforderung an Belgien hingewiesen, den gewaltlosen Durchzug deutscher Truppen zu gestatten und ausgeführt, daß die Verantwortung für das, was darauf folgte, der Regierung bleibt, die jene deutsche Forderung ablehnte. Da die belgische Regierung dazu nach ihren Verträgen mit den anderen Garantestaaten berechtigt war, wird nicht erst nach dem Krieg rückhaltlos besprechen lassen, wie auch die deutsche Öffentlichkeit keine genaue Kenntnis der Vorgänge hat, welche den immer wieder erhobenen Beschuldigungen des in den Krieg getretenen kleinen Staates zugrunde liegen.

Mit ruhiger Sicherheit stellt die Note fest, daß Deutschlands Angebot aufrichtig und ehrlich gemeint und kein Kriegermanöver war und sie zieht dieses Angebot nicht zurück. Freilich von entkräfteten Nebenarten, frei von geschwollenen Phrasen, in ruhiger Festigkeit wird betont: Wir wollen den Krieg beenden und den Weg zum Frieden betreten; Ihr habt den Vorschlag abgelehnt, auf Euch fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des Blutvergießens.

Ob es endgültig abgelehnt ist — darüber muß die Note Auskunft geben, die heute in Washington gelesen und morgen auch und bekannt sein wird, die Note, mit der die feindlichen Mächte die Anregung des amerikanischen Präsidenten beantworteten. Aber wie dem auch sei. Es gibt doch schon englische Minister, die für das Eingehen auf die Anregung Wilsons und für den Austausch der Friedensbedingungen sind — das Wort ist nicht aufgehoben. Durchhalten im Friedenswillen muß darum die Parole der deutschen Arbeiter sein und diese Absicht wird durch die würdige Sprache der Antwort nicht erschwert. Sie man eben in Berlin gegeben hat. Sie ist, um mit dem „Vorwärts“ zu reden, ein maßvolles Verhalten im Friedenswillen, der durch den Willen der Gegner wohl auf seinem Wege aufgehalten, aber von seinem Ziel nicht abgelenkt werden kann.“

Was Deutschland zu sagen hat.

Berlin, 11. Januar. Amtlich wird gemeldet: Den hiesigen Vertretern der neutralen Regierungen ist folgende Note der deutschen Regierung zugehört worden:

Die kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der königlich spanischen Regierung und der Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den

alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug. Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Bemerkung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mitteilung kleiden, schließt eine Antwort an sie aus. Die kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu kennzeichnen. Die Mächte haben keinen Anlaß, erneut auf Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urteilen, wen die unabweisbare Schuld an dem Weltkriege trifft. Ihr Wahrpruch wird eben so wenig über die Einkreisungspolitik Englands, die Revanchepolitik Frankreichs, das Streben Rußlands nach Konstantinopel hinweggehen, wie über die Aufstellung Serbiens, den Mord in Sarajewo und die Gesamtmobilmachung in Rußland, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete.

Deutschland und seine Verbündeten, die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Vaterlands zu dem Waffen greifen mußten, betrachteten dieses ihr Kriegsziel als erreicht.

Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt. Sie nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner u. a. auf die Eroberung Elsas, Lothringens und mehrerer preussischer Provinzen, die Erniedrigung und Verminderung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Aufstellung der Türkei und die Verstaatlichung Bulgariens gerichtet sind. Angesichts solcher Kriegsziele würde das Verlangen nach Ehre, Wiedergutmachung und Würdigkeit im Munde der Gegner überflüssig. Die Gegner bezeichnen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als Kriegermanöver. Deutschland und seine Bundesgenossen müssen

auf das nachdrücklichste die Verweigerung dagegen einlegen, daß ihre Beweggründe, die sie offen dargelegt haben, auf diese Weise gefälscht werden. Ihre Überzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegführenden annehmbarer Friede möglich sei, daß er durch unmittelbaren mündlichen

Verständnis ausgetauscht werden könne und daß deshalb weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft, beim Eintritt in die Verhandlungen ihre Friedensvorschläge bekannt zu geben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit.

Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Gehalt zu prüfen,

versuchten weder eine Prüfung,

noch machten sie Gegenanschläge. Statt dessen erklärten sie einen Frieden für unmöglich, solange nicht Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und freien Existenz der kleinen Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abspriicht, wird die Welt diesen Forderungen nicht zubilligen können, wenn sie sich das Geschick des irischen Volkes, die Vernichtung der Freiheit und Unabhängigkeit der Burenrepubliken, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdböcker und schließlich die ohne Vorgang in der Geschichte dastehende Vergewaltigung Griechenlands vor Augen hält.

Auch aber

die vorgeblichen Völkerrechtsverletzungen

der vier Verbündeten sind die Gegner nicht befugt, Beschwerde zu führen, die von Beginn des Krieges an das Recht mit Füßen getreten und die Verträge, auf denen es beruht, zerrissen haben. England sagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Belgier als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten, und verletzte im weiteren Verlauf des Krieges auch die Pariser Deklaration auf das Schwerste, so daß durch seine willkürlichen Maßregeln für die Kriegführung zur See der Zustand der Rechtlosigkeit eintrat. Der Ausbruch des Krieges gegen Rußland und der in Englands Interesse ausgeübte

Druck auf die Neutralen

steht mit den Regeln des Völkerrechts nicht im Einklang. Es ist nicht minder im schreiendem Widerspruch, wie mit den Geboten der Menschlichkeit. Ebenso völkerrechtswidrig und mit den Grundgesetzen der Zivilisation unvereinbar ist die Verweigerung farbiger Truppen in Europa und das Hineintragen des Krieges nach Afrika. Das unter Druck bestehende Verträge erfolgt ist und bei Ansehen der weißen Rasse in diesem Weltteil untergeordnet. Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen, besonders in Afrika und in Rußland, die Verschleppung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen, Elsas, Lothringen, Belgien und der Bukowina sind weitere Beispiele, wie die Gegner Recht und Gerechtigkeit verstoßen.

Am Schluß ihrer Note vom 30. Dezember verweisen die Gegner auf

die besondere Lage Belgiens.

Die kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die belgische Regierung immer die Pflichten beobachtet hat, die ihre Neutralität auferlegte. Schon vor dem Krieg hat Belgien unter Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge verletzt, die seine Unabhängigkeit und seine Neutralität sicherstellen sollten. Zweitens hat die kaiserliche Regierung der belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme, und sie gebeten, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie hat sich für diesen Fall erboten, Belgien und Unabhängigkeit des Königreiches in vollem Umfange zu garantieren und allen Schaden zu ersetzen, der durch den Durchzug der deutschen Truppen verursacht werden könne. Es ist bekannt, daß die königliche britische Regierung im Jahre 1887 beschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Wegerechtes durch Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widersetzen. Die belgische Regierung hat das wiederholte Anerbieten der kaiserlichen Regierung abgelehnt. Auf sie und diejenigen Mächte, die sie zu dieser Haltung verpflichtet haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Aufhebung wegen der

deutschen Kriegsführung in Belgien

und der dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die kaiserliche Regierung wiederholt als unzulässig zurückgewiesen. Sie legt erneut energische Verwahrung gegen diese Verleumdung ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben einen ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kampfenden anzubahnen. Die kaiserliche Regierung will, daß es lediglich von dem Entschluß ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen. Auf sie fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des blutigen Krieges. Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Festigkeit und im Vertrauen auf die große Kraft weiterführen. Sie sind entschlossen, bei ihren eigenen Völkern zu sein. Die in Rußland und in Afrika ausgeübte Freiheit verdient, allen Sinnen der europäischen Zivilisation über die Welt zu schreien. In allen diesen Fällen ist die kaiserliche Regierung bereit, allen Sinnen der europäischen Zivilisation über die Welt zu schreien. In allen diesen Fällen ist die kaiserliche Regierung bereit, allen Sinnen der europäischen Zivilisation über die Welt zu schreien.

Der Stand der Schlachten.

Westfront: In der Gegend des St. Mihiel-Sees und westlich von Metz dauert der Kampf an. Unsere Abteilungen bringend zwischen dem Trent-Sumpf und dem Mangel und feindliche Angriffe auf unsere Truppen östlich des Trosses. Ein Kampf südlich des St. Mihiel-Sees, wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe abgeschlagen. Seit dem 3. Januar bis jetzt erobert sind wir in der Gegend des St. Mihiel-Sees 21 schwere Geschütze, 11 Feldgeschütze, 11 Munitionswagen, 2 Scheinwerfer und außerdem viele Waffen und Material aller Art.

In der Gegend von Orléans, nordöstlich des Meuse-Sees, machten wir einen gelungenen Vorstoß gegen feindliches Material. Bei dem Trossen die westliche Richtung der Straße nach Saint-Loup, schloß einer unserer Kavallerie-Schwärme am 9. Januar auf der gegenüberliegenden Stellung feindliche Panzerzüge ab und ab.

Munitionskrieg: Wiederholte Angriffe des Feindes auf eine Höhe südlich des St. Mihiel-Sees wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe abgewiesen. Am Abend des 9. Januar und besonders in der Nacht zum 10. Januar machte der Feind acht Angriffe auf die Höhen südlich des St. Mihiel-Sees. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Am 10. Januar griffen die Deutschen zweimal die Höhen an; sie wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. In der Gegend südlich von Noyon gelang es dem Feinde, die Höhen zurückzutreiben, aber ein nächstlicher Gegenangriff stellte die Lage wieder her. 270 Soldaten wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Während des ganzen Tages griff der Feind unterstellt durch starke Artillerie hauptsächlich unsere Abteilungen an der Mündung des Aisne-Flusses an. Alle Angriffe der Deutschen wurden mit schweren Verlusten durch unser Feuer und Gegenangriffe abgeschlagen. Bei einem Gegenangriff nahen viele Offiziere und 65 Soldaten gefangen.

Westfront: In der Gegend des St. Mihiel-Sees und westlich von Metz dauert der Kampf an. Unsere Abteilungen bringend zwischen dem Trent-Sumpf und dem Mangel und feindliche Angriffe auf unsere Truppen östlich des Trosses. Ein Kampf südlich des St. Mihiel-Sees, wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe abgeschlagen. Seit dem 3. Januar bis jetzt erobert sind wir in der Gegend des St. Mihiel-Sees 21 schwere Geschütze, 11 Feldgeschütze, 11 Munitionswagen, 2 Scheinwerfer und außerdem viele Waffen und Material aller Art.

In der Gegend von Orléans, nordöstlich des Meuse-Sees, machten wir einen gelungenen Vorstoß gegen feindliches Material. Bei dem Trossen die westliche Richtung der Straße nach Saint-Loup, schloß einer unserer Kavallerie-Schwärme am 9. Januar auf der gegenüberliegenden Stellung feindliche Panzerzüge ab und ab.

Munitionskrieg: Wiederholte Angriffe des Feindes auf eine Höhe südlich des St. Mihiel-Sees wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe abgewiesen. Am Abend des 9. Januar und besonders in der Nacht zum 10. Januar machte der Feind acht Angriffe auf die Höhen südlich des St. Mihiel-Sees. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Am 10. Januar griffen die Deutschen zweimal die Höhen an; sie wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. In der Gegend südlich von Noyon gelang es dem Feinde, die Höhen zurückzutreiben, aber ein nächstlicher Gegenangriff stellte die Lage wieder her. 270 Soldaten wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Während des ganzen Tages griff der Feind unterstellt durch starke Artillerie hauptsächlich unsere Abteilungen an der Mündung des Aisne-Flusses an. Alle Angriffe der Deutschen wurden mit schweren Verlusten durch unser Feuer und Gegenangriffe abgeschlagen. Bei einem Gegenangriff nahen viele Offiziere und 65 Soldaten gefangen.

Löhne und der schlechten Behandlung voraussehen. Ein solches Eingreifen ist notwendig, um die Arbeiter zu den Forderungen der Interessen der Arbeiter und damit den zu erhalten.

Der Tempus hofft, daß die Arbeitgeber so einseitig werden, die Forderungen der Munitionsarbeiter zu erfüllen, den Streit zu beenden. Mit Gewaltmaßnahmen könne man nicht durchkommen. Das Ende der Munitionskriegs-Aktionen durch die Arbeiter in Frankreich erweist und fordert die Arbeiter zu dem Schicksal der Munitionsarbeiter und fordert die Arbeiter zu übernehmen, und falls nicht sofort eine Einigung erzielt werde, schließt die Arbeiter gegen den Ausbruch zu greifen, der nur im Interesse Deutschlands liegt.

Parteiangelegenheiten.

Friedensdemonstration in Frankfurt am Main. Die Entscheidung des Deutschen Friedensangeheles durch die Leute ist das deutsche Volk immer noch um Frieden bereit und wird auch weiterhin alle Eroberungspläne zurückweisen. Zielstandpunkt lag in einer mächtigen Kundgebung zum Ausdruck der in die landesdemokratische Verein in Frankfurt am Main am Sonntag mit in die Kreis Schumann veranstalteten. Die Demonstranten besetzten die Reichstagsabgeordneten David und Dr. Quast, die mit ihren Anschuldigungen die höchste Zustimmung bei den Versammelten an sich. Genosse David betonte, trotzdem die Antwort der Entente die Hoffnung schimmer auf Frieden sich ausgedehnt hätte, sei doch ein klarer Sieg errufen worden. Der Ausgangspunkt des Krieges sei ein großer Eroberungs- und Aufteilungsplan der Entente der schon 1911 um ein Haar zum Weltkrieg geführt hätte. Genosse Dr. Quast unterstützte die Anschuldigungen Davids. Ein Entschließen wurde nicht gefaßt. Die Kundgebung verlief sehr ruhig.

Bayerische Parteiangelegenheiten. Am 3. Januar fand in München eine vom Landesvorstand einberufene Konferenz statt, auf der 70 Ortsvereine durch rund 1100 Delegierte vertreten waren. Daneben waren auch die Abgeordneten des Landesparlamentes und eine Anzahl in der Agitation tätige Parteigenossen erschienen. Genosse Kell hielt einen Vortrags über die politische Lage und die Aufgaben der Partei. Er beleuchtete die Ereignisse der letzten Wochen vom Standpunkt aus, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einnimmt. In den Vorgängen in der Partei erklärte er, wenn die Opposition, wie es jetzt scheint, ihre Durchsichtigkeit zur Partei nicht noch mehr missbrauche, die Organisation zu lockern, dann sei der Zeitpunkt gekommen, dem Gangan und Wägen ein Ende zu machen, und denen, die aus Verwirrung die Partei zerlegen wollen, die Mächtigkeit zu nehmen. Nach dem Standpunkt der sozialdemokratischen Partei auszulassen. Redner warnte sich dann gegen die Eroberungspolitik. In der Diskussion stimmten sämtliche Mitglieder mit Ausnahme eines einzigen den Vorschlägen des Referenten zu. Nachher sprach wurde die Monatswende fest betont, die Parteimitgliedschaft wieder stärker zu beleben.

Betty Schweg. Eine emigrierte Arbeiterin sozialistischen Blätter Deutschlands und der Schweiz, die Genossin Betty Schweg, ist in den Weihnachtstagen in Zürich gestorben. Eine Schriftstellerin, in deren letzten Gaben sich immer noch alles ein vorzeitlicher Mensch offenbart, dem seine Sache ernst war, und der immer eins war mit dem, was sich ihm aus der Feder herausarbeitete. Auch unsere Leser haben von Betty Schweg Gutes empfangen. Das Züricher „Neue Zürcher“ widmet der Toten Worte verlässlicher Freundschaft, die sie verdient hat. Sie war ein Proletarierkind, das neben einem tüchtigen Geschwistern schon von den höchsten Jugenblüten an das Los der ärmsten Volksschicht teilte. Ihre ungewöhnlichen Gaben ließen das zu harter körperlicher Arbeit nicht geeignete junge Wesen in Ansozialisten werden. Aber ihr Wissenschaft, ihre Freude an der Kunst, führten weit über den ihr bestimmten engen Kreis hinaus. Ihr feines Empfinden für die Form, ihre Begabung für das anspruchsvolle Unterhaltliche, ihr Erzähler-talent wiesen sie dem Boulevard zu, wo sie ihr Bestes geleistet hat. Aber auch in guten Werken und müßigen Auftritten ließ sie ihren feinen Geist glänzen. Eine ihrer letzten Freuden war die, bemutet eine kleine Auslese ihrer Arbeiten „Proletarische Skizzen“ in Buchform erscheinen lassen zu können. Die Welt ist mit ihr ruhig umgedreht, hat sie schon in früheren Jahren Herin und dort in verschlagen, von Frankfurt, in dessen Umgebung sie aufgewachsen war, nach Paris, dann nach Berlin, Göttingen, weiter in die Schweiz nach St. Gallen und zuletzt nach Zürich. Dieses blasse, schwebende, oft so feine organisierte, geistreiche Wesen vermochte den Stürmen des Lebens nicht die robuste Kraft entgegenzusetzen, die es zu ihrer heroischen Liebesbeziehung bedurft hätte. So rühten sich an ihr noch in späteren Jahren die Not und die Unterdrückung, die sie in ihrer Jugend erlitten. Am 27. Dezember ist das junge Mädchen, in dem eine liebe und große Seele gelebt hat, der Stille übergeben worden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der polnische Staatsrat ist nunmehr aus 25 Mitgliedern zusammengesetzt, darunter befindet sich Landadel, Geistlichkeit, aber auch Vertreter der Rechtswissenschaft, Schriftsteller, ein Ingenieur und ein Volkswirtschaftler, schließlich auch der polnisch-sozialistische Realpolitiker Piłsudski. Ob sich unter den anderen Mitgliedern aus dem Arbeiterstande noch Sozialisten befinden, ist uns nicht bekannt.

Eine erkrankte Botschafterin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der deutschen Botschaft auf Grund von Meldungen der „London Times“ annehmbare Neuierungen des russischen Botschafters in Washington, Grafen von Bernstorff, wiedergegeben worden, wonach er gefaßt haben soll, Deutschland wolle um jeden Preis am Friedenskonferenzen teilnehmen, es sei bereit, Beläge herzustellen und zu entschädigen und Kriegsschadensmaßnahmen zu beantragen.

Ein erkrankter Botschafter. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der deutschen Botschaft auf Grund von Meldungen der „London Times“ annehmbare Neuierungen des russischen Botschafters in Washington, Grafen von Bernstorff, wiedergegeben worden, wonach er gefaßt haben soll, Deutschland wolle um jeden Preis am Friedenskonferenzen teilnehmen, es sei bereit, Beläge herzustellen und zu entschädigen und Kriegsschadensmaßnahmen zu beantragen.

Der Streit der Pariser Munitionsarbeiter. Die französische Presse läßt mir folgende Nachrichten über den Streit der Munitionsarbeiter und Arbeiterinnen in Paris und Umgebung durch. Das Blatt „Deuxième“ teilt mit, daß die Zahl der Auszubildenden am Dienstagabend über 6000 betrug. „Tempus“ zufolge haben Versammlungen zur Vorbereitung neuer Aufstände stattgefunden, durch die eine Lohnserhöhung erzwungen werden soll. „Patriote“, das Organ der Gewerkschaften, erklärt, daß zwei Arbeiterinnen wegen Beteiligung an Aufständen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Das Blatt protestiert gegen das ungerechtfertigte Urteil, es verlangt vollständige Haftentlassung. Man konnte sich ein Bild von der Ausmaß der Unzufriedenheit machen.

Der Müller Sanger borgt mir schon, entgegenste Luise. Er hat Ries bestellt. Ich werde ihm heute eine Kuhre aufladen und sie hinfahren. So ist es recht! riefte Hermann. Ich darf mir nicht ein Gefäß Schnaps auf Kredit geben lassen, und du wirst gleich im großen Schnaps machen. Und die ganze Kuhre Ries willst du allein aufladen? Geh! das ist ja zu schwer für 'ne Frauenperson! Es ist nicht die erste Kuhre Ries, die ich auflade, beruhte er auf dem Kanapee sitzen tuft, gab die Frau bitter zurück, und es wird auch nicht die letzte sein, wenn du nicht etwa heute noch die Riesgrube verkaufst. Sie rief ihren ältesten Sohn, ließ ihn ein Pferd vor den Kastenwagen spannen, warf zwei Eimer und zwei Schaufeln auf den Wagen und sagte zu dem Knaben: Du kannst mir helfen, Ries aufladen. Es ist gar so leicht, da schaffst es dich langsam. Ja, Mittel, sagte der häßliche, aufgeweckte Knabe bereitwillig. Mutter und Sohn führten zu der ziemlich entlegenen Riesgrube, der Schweiß rann in Strömen von ihren Gesichtern herab, als sie den Ries in die Eimer schaufelten und diese in den Wagen ausschütteten. Bei dem Riesgraben rief Luise mit der Schaufel auf einen braunen Stein, der die Größe eines Kinderkopfes hatte. Eine Ede von dem Stein war abgehoben. Guten Sie, Mittel! hat Hermann, der Stein ist so gelb wie Honig. Das ist kein gewöhnlicher Feldstein. Den müssen Sie dem Nathanael zeigen, der wird schon Meiseid damit wissen. Luise band ihr Kopftuch ab und hüllte den Stein sorgsam in blasselbe, dann setzte sie die Arbeit fort. Als dieselbe beendet war, hat Hermann: Mittel, geht ja, ich darf mit in die Mühle? Die Müllerin wartet uns immer mit süßem Kaffee und mit Kuchen auf, und wenn die Lante Pauline dort ist, dann paßt sie mir soviel Kuchen ein, wie in ein Tuch geht. Luise lächelte traurig. Soweit wären sie schon heruntergekommen, sie, die einst im Dorf die Reichsten gewesen waren, daß ihre Kinder glücklich waren, wenn sie sich bei Fremden satt essen durften! Ja, sagte sie, du kannst mitfahren! Die alten Sangers nahmen Luise, welche die Freundin ihrer Tochter war, sehr gut auf. Als Luise ihr Anliegen vorbrachte, sagte der Müller: Frau Birnkern, Ihnen borge ich soviel Mehl, wie Sie haben wollen. Aber ich weiß nicht, wann ich Ihnen das Mehl zurückgeben kann, entgegnete Luise zaghaft. Und wenn Sie es mir gar nicht bezahlen, dann saget

es auch nicht, verhierte der Müller. Sie meinen es ja so gut mit unserer Pauline, da kommt es mir auf ein Fuder Mehl nicht an. Mutter hat einen Stein gefunden, sagte Hermann, vielleicht bekommt sie für den soviel Mehl, daß sie Ihnen alles Mehl bezahlen kann! Das wäre! rief der Müller neugierig aus. Kann man den Stein mal sehen? Luise schlug ihr Kopftuch auseinander und reichte dem Müller ihren Fund. Gib mir mal ein Stück Tuch, befahl der Müller seiner Frau. Er rief die Bruchstücker so lange mit dem Tuch, bis sie sich erwärmt hatte. Sie verbreitete nur einen schwachen Ambrogeruch. Sie haben Mehl, Frau Birnkern, sagte Sanger kettend. Das ist Bernstein. Lassen Sie ihn bloß nicht auf die Erde fallen, denn keine kleine Stücker sind nicht soviel wert, wie ein großes, und verkaufen Sie ihn nicht selbst, denn eine Frau wird ganz so leicht betrogen. Und eine Frau muß stets zurücksehen, riefte die Müllerin zu. Da war hier der Schneider Hübner. Der Mann war immer krank, und die Frau lernte das Schneidhandwerk von ihm, um das Brot zu verdienen. Der Mann nahm den Reuten Maß und schnitt zu, die andere Arbeit besorgte die Frau gut. Als die Leute dahinter kamen, daß die Frau die Sachen nähte, machten sie ihr Schimpfzüge, weil eine Frau doch immer schlechter bezahlt wird, wie ein Mann. Nathanael, der Hausierer, wird mir den Stein gut verkaufen, sagte Luise. Er ist immer sehr willig gegen mich. Er bleibt immer über Nacht bei uns, erzählte Hermann. Die Mutter hat ein paar Zöpfe, in denen sie für ihn locht, denn er ist sonst nichts. Luise dachte beständig darüber nach, wieviel sie für den Bernstein erhalten würde, sie hörte deshalb gar nicht zu und führte bald wieder heim. Der Müller hatte den Wagen voll Mehl fülle laden lassen und er hatte gutes Roggenmehl gegeben. Luise konnte ihrem guten Herzen folgen und die Armen tüchtig fernhalten, denn Nathanael darf brachte ihr etwas über fünfzig Taler für das Mehl. Luise konnte sich freuen, so lange Mehl für soviel Geld zu bekommen. Ihre Handlungsweise wurde im Dorfe sehr verurteilt. Die Armen sagten: wenn alle so wären, wie die Frau Birnkern, dann wäre das Leben nicht so schwer. Die Reichen sagten: Es geht doch mit den Reuten bergab. Luise dachte beständig darüber nach, wieviel sie für den Bernstein erhalten würde, sie hörte deshalb gar nicht zu und führte bald wieder heim. Der Müller hatte den Wagen voll Mehl fülle laden lassen und er hatte gutes Roggenmehl gegeben. Luise konnte ihrem guten Herzen folgen und die Armen tüchtig fernhalten, denn Nathanael darf brachte ihr etwas über fünfzig Taler für das Mehl. Luise konnte sich freuen, so lange Mehl für soviel Geld zu bekommen. Ihre Handlungsweise wurde im Dorfe sehr verurteilt. Die Armen sagten: wenn alle so wären, wie die Frau Birnkern, dann wäre das Leben nicht so schwer. Die Reichen sagten: Es geht doch mit den Reuten bergab. Luise dachte beständig darüber nach, wieviel sie für den Bernstein erhalten würde, sie hörte deshalb gar nicht zu und führte bald wieder heim. Der Müller hatte den Wagen voll Mehl fülle laden lassen und er hatte gutes Roggenmehl gegeben. Luise konnte ihrem guten Herzen folgen und die Armen tüchtig fernhalten, denn Nathanael darf brachte ihr etwas über fünfzig Taler für das Mehl. Luise konnte sich freuen, so lange Mehl für soviel Geld zu bekommen. Ihre Handlungsweise wurde im Dorfe sehr verurteilt. Die Armen sagten: wenn alle so wären, wie die Frau Birnkern, dann wäre das Leben nicht so schwer. Die Reichen sagten: Es geht doch mit den Reuten bergab. Luise dachte beständig darüber nach, wieviel sie für den Bernstein erhalten würde, sie hörte deshalb gar nicht zu und führte bald wieder heim. Der Müller hatte den Wagen voll Mehl fülle laden lassen und er hatte gutes Roggenmehl gegeben. Luise konnte ihrem guten Herzen folgen und die Armen tüchtig fernhalten, denn Nathanael darf brachte ihr etwas über fünfzig Taler für das Mehl. Luise konnte sich freuen, so lange Mehl für soviel Geld zu bekommen. Ihre Handlungsweise wurde im Dorfe sehr verurteilt. Die Armen sagten: wenn alle so wären, wie die Frau Birnkern, dann wäre das Leben nicht so schwer. Die Reichen sagten: Es geht doch mit den Reuten bergab.

Während die Truppen der Verbündeten im Osten große strategische Operationen ausführen, beschränken sich Franzosen und Engländer auf Feuerzettel und schwächere oder stärkere Patrouillenvorstöße, die größtenteils im deutschen Eberland nicht zur Entfaltung gelangen. Nur bei Beaumont mußte den Gegnern ein tiefenartig vorgebogenes umbehebendes Grabenfeld überlassen werden.

Mitliche Berichte der Gegner.

Frantzösischer Heeresbericht vom 10. Januar, nachmittags. In der ganzen Front ruhige Nacht. Vom 10. Januar abends. Unterbrochenes Artilleriefeuer auf dem größten Teil der Front. Stärker nördlich der Somme in der Gegend von Vouchavesnes, Clerg und in den Argonnen und im Abschnitt von Bour de Barde.

Belgischer Bericht. In der Gegend von Dignuiden entwickelte sich am 10. Januar heftiger Artilleriekampf, der bis zum Abend dauerte. Bei Veltas war der Bombensturm sehr lebhaft. Schwere belgische Artillerie brachte feindliche Minenwerfer zum Schwelgen.

Englischer Heeresbericht vom 10. Januar. In der letzten Nacht nahmen wir einen ausgebauten Grabenabschnitt östlich von Beaumont - Hamel. Wir machten 130 Gefangene, darunter drei Offiziere. Bei einem erfolgreichem Vorstoß östlich von Loos machten wir nachmittags eine Anzahl Gefangene. Western abends drangen wir in feindliche Werben östlicher Amenteres ein, töteten viele Soldate, zerstörten ein Maschinengewehr und beschädigten Verteidigungsanlagen. Wir besetzten feindliche Linien nördlich des Kanals von La Valle, westlich von Hoe-street und in der Nachbarschaft von Overn mit zerschießendem Feuer.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien. Am 9. Januar eroberte eine indische Division, die mit großem Schwere voran. feindliche Gräben in einer Frontbreite von 1000 Metern in der Arminna des Tigris auf dem rechten Ufer nördlich von Sint el Amara. 7 Offiziere und 185 Mann wurden gefangen genommen. Am gleichen Tage wurden die feindlichen Gräben bei Samatir besetzt. In drei Stellen wurde erfolgreich in die feindlichen Linien vorgestoßen.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Lindén. (Erster Band.)

Das furchtbare Jahr 1848 brachte eine vollständige Misere. Die Not war allenthalben groß. Junge Frauenkinder und Weiber wurden ohne Satz und Feil gelacht und mit Heißhunger verachtet. An den Wegrainen grub man die kleinen Würzeln der wüthen Mahrabe aus, die man meistens schon roh verzehrte. Ganze Scharen von hungerigen Stadtkindern suchten auf den Wiesen Sauerampfer und Sauerklee, den sie voller Heißhunger verschlangen. Die Fuchen wurden ihrer Rinde beraubt, ohne Rücksicht darauf, daß sie verdorren mußten, die Rinde wurde zerhackt und mit dem Brotmehl vermischt, hatte diese gemahlene Baumrinde auch keinen Nahrungswert, so füllte sie doch den Magen und hielt den quälenden Hunger fern.

Luise war vierzehn Jahre verheiratet, sie war an Jahren jung, aber an Nummer uralt. Sie konnte die Not nicht mit ansehen, ohne zu helfen, obgleich sie selbst keineswegs Ueberfluß hatte.

Sie lochte täglich zweimal einen großen Kessel voll Roggenmehl suppe und teilte diese unter die Armen aus. Frauen, die ein Kind an der Brust hatten und hilfslöse Greise erhielten noch ein mächtiges Stück Brot dazu. Durch ihre Wohlthätigkeit rettete Frau Birnkern viele Menschen vor dem Verhungern.

Hermann hatte es seiner Frau nie verwehrt, milde Gaben auszuteilen, obgleich er es lieber gesehen hätte, wenn Luise, statt Fremden wohlzutun, sich besser verpflegt hätte, aber als Luise ihr Mehl fast verbraucht hatte und ihn um Geld bat, fehrte er achselwackend seine leeren Taschen um.

„Hast du gar nichts?“ fragte die arme Frau erschrocken.

„Wo soll es herkommen?“ gab der Schmied zurück. „Es kommt ja nichts ein!“

„Das Mehl reicht nur noch auf zwei Tage“, sagte die Frau.

„Dann müssen eben die fremden Leute nichts kriegen“, entgegnete der Schmied. „Ich denke, die haben vor genug geschluckt. Ernst sagt, er tät den Unsig nicht leiden.“

„Wenn der Ernst so spricht, muß er es vor seinem Gewissen verantworten“, gab Frau Birnkern erregt zurück. „Die armen Menschen fallen fast um vor Hunger, und es ist eine Schande, daß ich ihre Not nicht rührt. Lieber verkaufe ich ein Stück Vieh, ehe ich die armen Menschen mit leeren Händen fortschicke.“

„Das ist mein Vieh“, sagte der Schmied darü. „Unterließ dich, hinter meinem Rücken davon etwas zu verkaufen.“

Der Müller Sanger borgt mir schon, entgegenste Luise. Er hat Ries bestellt. Ich werde ihm heute eine Kuhre aufladen und sie hinfahren. So ist es recht! riefte Hermann. Ich darf mir nicht ein Gefäß Schnaps auf Kredit geben lassen, und du wirst gleich im großen Schnaps machen. Und die ganze Kuhre Ries willst du allein aufladen? Geh! das ist ja zu schwer für 'ne Frauenperson! Es ist nicht die erste Kuhre Ries, die ich auflade, beruhte er auf dem Kanapee sitzen tuft, gab die Frau bitter zurück, und es wird auch nicht die letzte sein, wenn du nicht etwa heute noch die Riesgrube verkaufst. Sie rief ihren ältesten Sohn, ließ ihn ein Pferd vor den Kastenwagen spannen, warf zwei Eimer und zwei Schaufeln auf den Wagen und sagte zu dem Knaben: Du kannst mir helfen, Ries aufladen. Es ist gar so leicht, da schaffst es dich langsam. Ja, Mittel, sagte der häßliche, aufgeweckte Knabe bereitwillig. Mutter und Sohn führten zu der ziemlich entlegenen Riesgrube, der Schweiß rann in Strömen von ihren Gesichtern herab, als sie den Ries in die Eimer schaufelten und diese in den Wagen ausschütteten. Bei dem Riesgraben rief Luise mit der Schaufel auf einen braunen Stein, der die Größe eines Kinderkopfes hatte. Eine Ede von dem Stein war abgehoben. Guten Sie, Mittel! hat Hermann, der Stein ist so gelb wie Honig. Das ist kein gewöhnlicher Feldstein. Den müssen Sie dem Nathanael zeigen, der wird schon Meiseid damit wissen. Luise band ihr Kopftuch ab und hüllte den Stein sorgsam in blasselbe, dann setzte sie die Arbeit fort. Als dieselbe beendet war, hat Hermann: Mittel, geht ja, ich darf mit in die Mühle? Die Müllerin wartet uns immer mit süßem Kaffee und mit Kuchen auf, und wenn die Lante Pauline dort ist, dann paßt sie mir soviel Kuchen ein, wie in ein Tuch geht. Luise lächelte traurig. Soweit wären sie schon heruntergekommen, sie, die einst im Dorf die Reichsten gewesen waren, daß ihre Kinder glücklich waren, wenn sie sich bei Fremden satt essen durften! Ja, sagte sie, du kannst mitfahren! Die alten Sangers nahmen Luise, welche die Freundin ihrer Tochter war, sehr gut auf. Als Luise ihr Anliegen vorbrachte, sagte der Müller: Frau Birnkern, Ihnen borge ich soviel Mehl, wie Sie haben wollen. Aber ich weiß nicht, wann ich Ihnen das Mehl zurückgeben kann, entgegnete Luise zaghaft. Und wenn Sie es mir gar nicht bezahlen, dann saget

Familiennachrichten.

Durch das Hinscheiden des
Herrn Direktor
Victor Zwiklitz
 sind auch wir in tiefe Trauer versetzt worden. Der
 Verbliebene hatte jederzeit unserem Wohle seine Für-
 sorge zugewendet und bleibt ihm ein dankbares und
 ehrendes Andenken bei uns gesichert.
 Breslau, den 10. Januar 1917. 7020

Das Fabrik- und Arbeiter-Personal
 der
Bresl. Spritfabrik Actiengesellschaft.

Versammlungen u. Vereine
Glatz — Gewerkschaftskartell.
 Sonntag, den 14. Januar, abends 6 Uhr
 bei Gröschler, Grünestraße:
Sitzung
 Tages-Ordnung: 1. Vaterländischer Hilfsdienst. 2. Bibliothek. 3. Berichtslesen. 7014
 Hierzu werden auch die Gewerkschaftsvorstände eingeladen.
 Kartellbeitrag kann gezahlt werden.
 Hohfreies Erscheinen erbitet **Der Vorstand.**

Stadt-Theater.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Notre Dame“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Der Freischütz“.
 Sonntag nachmittag 3 Uhr:
 zu kleinen Preisen:
 „Die Heuschreckennarren“.
 Abends 7 Uhr:
 „Die verhaftete Braut“.
 Montag 7 1/2 Uhr:
 „Die Erobnadour.“ 6904
 Der Kartellbeitrag für die Nachmittags-
 Vorstellung beginnt Sonnabend, vormittag
 10 Uhr.

Lobo-Theater.
 Freitag 7 Uhr: 6918
 „Kauf, II“.
 Sonnabend 3 Uhr (kleine Preise):
 „Schneewittchen und die
 sieben Zwergel.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Erdgeist“.

Thalia-Theater.
 Freitag 7 1/2 Uhr: 6939
 „Einige Menschen“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Der Varrer von Kirchfeld.“

Schauspielhaus
 Coblenzerstraße 2545. Tel. 2545.
 Freitag 7 1/2 Uhr: 6940
 „Das Dreimäderlhaus“.
 Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Petersens Mondfahrt.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Die Winterbraut“.
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Die Gladausfürkin.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Die Winterbraut.“

Liebig
Theater
 Abends 7 1/2 Uhr:
! Afra!
 war, ist und bleibt ein
 ungehobtes Rätsel!
! Lebendes
Spielzeug!
Willy Prager
3 Riegos Elefanten 3
 usw. usw.
 Sonntag
 „Afra“
 und ihr vollständige
 Reupfer-Spielplan.

Viktoria-Theater
 Abends 8 Uhr:
Der Lach-Schlager
„Die schöne Türkin“
 Sonntag 3 1/2 Uhr:
Nachm. ttäg-Vorstellung

Zeltgarten
 Nur noch kurze Zeit!
Sartoni
 der Universalkünstler
 ohne Arme
 und die übrigen 7021
Spezialitäten.

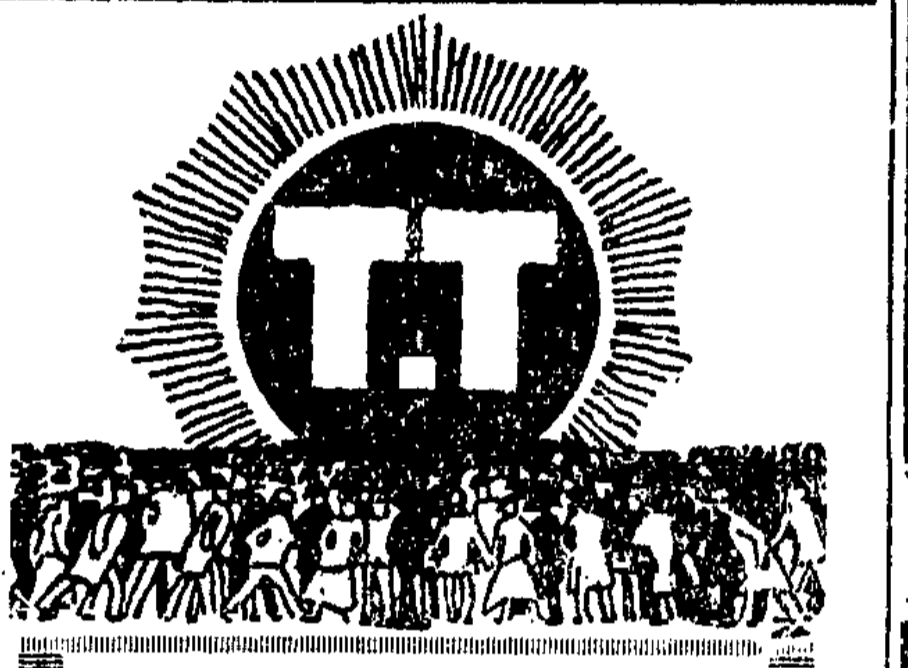
Circus
Bischof
 7028
 Freitag, 12. Januar, 7 1/2 Uhr
Sport-
Abend
50 Freiheitspferde 50
25 Steiger 25
 außerdem
 Trillby, Ronge, Rubin,
 Blumenfelds, Franz?
 u. d. prächtige Maneschmuck
„Ein Wintermärchen“
 Preise: 0.85, 1.00, 1.10, 1.15 u. hoh
 einsehl. Stau-r
 Vorverk.: Barack u. Orchestrasse
Vorverkauf
 heute, d. 11. u. heute, d. 11. Jan.
 je 2 gr. Vorstellungen mit
 „Ein Wintermärchen“

Kinderfänger
 (Gläserpropje: Lu. -ger)
 bel. geich. D. N. P. angem.
 Beruchlos, weich, Hebt nicht,
 untreifbar, Garantie. Preis
 1.00 Mk. 2 Stück portofrei gegen
 Nachn. Bestellung d. Postkarte
 genügt. Weitere Ausweise nicht
 erwendl. 7011
Brau Malaita, Breslau S
 Clausenstraße 26, I.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Melbung
 gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen
 Hilfsdienst.
 Hierzu gibt das stellv. Generalkommando bekannt:
 Der Magistrat Breslau sucht 50 Hilfsdienstpflichtige
 zum Herausnehmen aus Mieten, Ausladen und Verladen
 von Kartoffeln und Kohlflößen. Beschäftigungsort Breslau,
 Dienstantritt sofort, Beschäftigung voraussichtlich bis 1. März.
 Weibliche Personen werden außerdem angenommen. Mel-
 dungen bei der städtischen Gartendirektion, Abteilung Kar-
 toffelverforgung, in Breslau, Breitestraße 25, wochentags
 von 7 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und 3 bis 7 Uhr nach-
 mittags. 7034

Stellvertretendes Generalkommando.
 Kartoffelkleinförderer, die ihre Kundenliste bisher nicht
 vorgelegt haben, werden aufgefordert, dies innerhalb vier-
 undzwanzig Stunden nachzuholen, da sie andernfalls mit
 Kartoffeln nicht versorgt werden können.
 Breslau, am 11. Januar 1917. 7039
Magistrat, Kartoffelverforgung.



Nur 4 Tage!
 Ab heute Freitag bis einschl.
 Montag, den 15. Januar 1917
Aufführung der Lichtspiel Oper
Martha
 oder
Der Markt zu Richmond
 Romant.-komische Oper in 4 Aufzügen
 von W. Friedrich
 Musik von Friedrich v. Flotow
 Unter persönlicher Mitwirkung von
10 Solisten
Frauenchöre * Männerchöre
Gemischte Chöre
 Bedeutend verstärktes Orchester

PERSONEN:
 Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Kö-
 nigin (Mizzi Fink vom Deutschen Opern-
 haus Charlottenburg)
 Nancy, ihre Vertraute (Rose Seebald vom
 Großh. Hof- u. Nationaltheater Mannheim)
 Lord Tristan Miklefort, ihr Vetter (Eduard
 Kandl vom Deutschen Opernhaus Char-
 lottenburg)
 Lyonel (Bernhard Bödel vom Deutschen
 Opernhaus Charlottenburg)
 Plunkett, ein reicher Pächter (Peter Lordmann,
 Kgl. Sachs. Hofopernsänger)
 Der Richter zu Richmond (Peter Bräuer vom
 Deutschen Opernhaus Charlottenburg)
 Der Gerichtsschreiber, Pächter, Mägde,
 Knechte, Jäger und Jägerinnen im Gefolge
 der Königin, Pagen, Diener

Täglich 2 Vorstellungen
 Kassenöffnung 4 Uhr
 Beginn der 1. Vorstellung Punkt 5 Uhr
 Einlaß um 4 1/2 Uhr
 Beginn der 2. Vorstellung Punkt 8 Uhr
 Einlaß um 7 1/2 Uhr

Der Vorverkauf
 für die betreffenden Tagesvorstellungen findet
 täglich von 10-12 Uhr an der Theaterkasse statt
Die Plätze sind numeriert

Preise der Plätze:
 Parterre 0.85 Sessel 2.30
 Parkett od Rang 1.25 Rangloge 2.50
 Sperrsitze 1.70 Fremdenloge . . 3.00

Vereins-, Abonnements- und Ehren-Karten
 haben keine Gültigkeit

Um pünktliches Erscheinen wird dringend
 gebeten, da Einlaß nur während der Pausen

PALAST
Theater
 Die gesamte Theaterwelt
 steht im
Banne
 von
Momunculus
 Der größte und längste
 Film der Welt
 in rich. abgesehene
 Abteilungen.
6
35 Akte.
Momunculus
 In der Hauptrolle:
Olaf Fönss
 1. Abteil. — 5 Akte —
 nach Motiven von
Hans Heinz Evers
 7027
„Aldune“
 Vorstellungen:
3-5/5-7/7-8-
9 1/4 - 11 Uhr.
Keine
erhöhten Preise
 Sonnabend, Sonntag
 im kleinen Saal:
Kinder-Vorstellung.

Licht- **spiele**
UT
 7029
 Gruppen- **Str. Nr. 6**
Das Meer schweigt.
 Sans, engrollt Filmmelodram, alle
 u. d. Leben e. u. d. in 3 Tellen.
Der neuzeitliche
Heutsche Helden.
 Prof. Fassold zeitgem. Drama in
 3 Teil. u. d. Film. Tagesprogramm.
 Sitzplatz 30 Pf. Erstklass. Restitien
 wie bei 10 Pf. durch den lang-
 jährigen beliebten Konlat

Verforgung der Arbeiterfamilie, ihrer Kinder und
 ihrer Angehörigen. Preis 20 Pfennige.
 Zu beziehen durch unsere Expedition und die Zeitungsträger.
 Ohne Fleischmarke! **Ohne Fleischmarke!**
Grützwurst
 unter Verwendung von Gänsefleisch
 à Hfd. Mk. 2.00
 Verkaufsstellen gem. 6759
 Fabrikant: **Ktapper, Zehnerstrasse 10.**

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.
 Heft 12, Vom medizinischen Sonderwissen. Heft 13, Das
 Wohlfühlverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
 Heft 14, Verhütung und Heilung des Spitterns. Heft 15, Er-
 fichtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
 Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Insertate
 in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Arbeiter und
Arbeiterinnen
 zum Klärtzen, Einpacken und Gaden von Erdbeeren und Kar-
 toffeln werden sofort eingestellt.
 Meldungen auf den Arbeiterkasten 7016
 an der Gadenstraße III, Trebnitzerstraße
 an der Gadenstraße IV, Dürren,
 Trautzfurterstraße 148/150.
Die Städtische Kartoffelverforgung.
Tüchtige Braver
 werden bei hohem Lohn für dauernd sofort gesucht.
 Angebote werden erbeten an
N. Schäffer, Breslau-Kleintramsch. 7038

Eden-Theater
 Nikolaitrasse 27.
Freitag bis Montag:
 Motto:
 Auch in ernsterer Zeit
 muß der Mensch, seiner
 Gesundheit wegen, mal
 wieder lachen.
Die
verwünschte
Dorfprinzessin
 oder 7032
Anna's Gurke
 Lustspiel in 3 Akten mit
Anna Müller-Lincke
Alma mater
 Spielplan in 3 Akten
 und der übrige Spielplan

Soldat verloren
 die rote Kriestafel mit wichtigem In-
 halt im Verloren abhanden gel. Wegen
 zur Verhütung abzugeben bei Hoppe,
 Kaprenstraße 19, I. 7022

Städt. Theater.
 Mittwoch, bei der Nachm. Vorstellung, ein
 1/2 hr. Verloren abhanden gel. Wegen
 zur Verhütung abzugeben bei Hoppe,
 Kaprenstraße 19, I. 7022

Wer sich zum
Medner ausbilden will,
 dem ist als grundlegende Schrift
 sehr zu empfehlen:
Referenzen - Führer
 von C. Koidl. Preis 7.50 Mk.
 zu haben in der
Volkswacht-Buchhandlung
 in Breslau, Hauptstr. 10

Arbeitsmarkt-Insertate
 in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige
Arbeiter und
Arbeiterinnen
 zum Klärtzen, Einpacken und Gaden von Erdbeeren und Kar-
 toffeln werden sofort eingestellt.
 Meldungen auf den Arbeiterkasten 7016
 an der Gadenstraße III, Trebnitzerstraße
 an der Gadenstraße IV, Dürren,
 Trautzfurterstraße 148/150.
Die Städtische Kartoffelverforgung.
Tüchtige Braver
 werden bei hohem Lohn für dauernd sofort gesucht.
 Angebote werden erbeten an
N. Schäffer, Breslau-Kleintramsch. 7038

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Januar.

Die Markthalle II nicht als Zentralküche.

In seiner Vorlage über die Massenversorgung von Volksschulkindern empfiehlt der Magistrat, die Markthalle II auf der Gartenstraße als Zentralküche einzurichten.

Rückblick auf die Markthallen-Standinhaber ist es wohl in erster Linie gewesen, die beide Ausschüsse zu ihrem Beschlusse geführt hat.

Der städtische Arbeitsnachweis

Soll jetzt nach einer Magistratsvorlage von der Breitenstraße nach Gartenstraße 3/4 verlegt werden.

Einen Großmarkt für Gemüse, Obst und Südfrüchte

Will der Breslauer Magistrat durch einen Vertrag mit der Schlesischen Waren-Einkaufsgesellschaft errichten.

Niedrigere Höchstpreise für Brotgetreide.

Das W. L. M. rüber amtlich: Die Reichsgetreidekasse teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen und Weizen...

Ein Weizenmehl ins Roggenbrot.

Unter dem 9. Januar 1917 hat der Breslauer Magistrat eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, wonach seine Anordnung vom 7. November 1916 aufgehoben wird...

„Die armenigen Besenbinder“.

(Zur Aufführung im Thalia-Theater.)

Auf Wunsch der künstlerischen Leitung des königlichen Schauspielhauses in Dresden hat sich Carl Hauptmann bereit finden lassen, sich über die Statistik seines Werkes „Die armenigen Besenbinder“...

Die Dichtung ist alles Märchen genannt. Aber sie ist völlig aus der Anschauung erwachsen. Sie hat keinen Strich, der hinter den Vorgängen zu suchen wäre...

Das einleitende Traumbild: Der hellere Fledermann Tod geht irgendwo auf einer dunklen Nachtwiese, über die sich der Sternhimmel wölbt...

Über der erste, dritte, vierte und fünfte Akt hat in ihren Ereignissen einfach und wirklich. Das Phantastische, was sich sonst hinein einschleift, kommt durch zwei Gestalten...

Verstärkter Wildabschuh.

Für den Bereich des 6. Armee-Korps ist folgende Anordnung erlassen worden:

1. Die Jagdpolizeibehörden dürfen im Bedarfsfälle mit Genehmigung des Regierungspräsidenten auch in Eigenjagdbezirken einen verstärkten Abschuh von Rot-, Schwarz- und Fasanwild...

2. Wer den in dieser Bestimmung von den Jagdpolizeibehörden erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft...

3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz. Außerdem ist angeordnet worden, daß Rot-, Schwarz- und Fasanwild, sowie Rehe mit Stoffen, die zur menschlichen Ernährung oder zur Viehfütterung geeignet sind...

Calcium Carbid beschlagnahmt.

Mit dem heutigen Tage trat eine neue Bekanntmachung über Beschlagnahme und Veräußerung dieses Calcium-Carbid in Kraft.

- 1. der Verbrauch von Vorräten an Calcium-Carbid während des ersten Monats nach Inkrafttreten dieser Bekanntmachung durch die Verbraucher selbst zu den bisherigen Zwecken;
2. der Bezug von Calcium-Carbid während des ersten Monats nach Inkrafttreten dieser Bekanntmachung in Höhe des Verbrauches im Monat Dezember 1916...

Gegen die Aufspeicherung von Zahlungsmitteln

Zur Vermeidung des Krieges ist der Bedarf an Zahlungsmitteln aller Art in Deutschland, wie übrigens auch in den anderen kriegführenden Ländern...

Was erhält man ohne Fleischmarken?

In dieser Frage wird uns von Fleischern einstimmig erklärt und von der Schlachthofverwaltung bestätigt, daß die Fleischer gewisse markenfreie Stücke wie Cellinase usw. mit halben Fleischmarken zu belegen haben...

Grenzübergang nach Teschen.

Der stellvertretende Herr Kommandierende General hat in Abänderung der bisherigen Anordnung vom 14. Januar 1916 eine neue Anordnung für den Grenzübergang über die deutsch-österreichische Grenze erlassen.

Gegen den bisherigen Rechtszustand ist als wesentlicher Unterschied hervorzuheben, daß der Verordnungsgegenstand (bisher Legitimationschein genannt) für den deutsch-österreichischen Grenzübergang mit einem Lichtbild des Inhabers versehen sein muß...

Heimförderung gefallener Krieger.

Zur der königlichen Eisenbahn-Direktion Breslau wird mitgeteilt: Mit der Heimförderung von Leichen gefallener oder im Felde gefallener Kriegsteilnehmer sind sowohl für die militärischen Stellen wie auch für die Zivilbehörden...

Die Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse

tritt mit einem Bestande von 400 2/3 Part in das neue Jahr ein. Es sind dafür für 38 810 Aktiven insgesamt 3 317 Anteilscheine gelöst worden.

Niederabend.

Grau Genie Korpusz von Orszyl, noch sehr wohl gekannt von ihrer Wirksamkeit am höchsten Schauspielhaus, gab am Donnerstag im Kammermusiksal ein Niederabend...

Bermischtes.

Auf nach Kuch! Ein wahres Lebensmittelparadies, das in heutiger Zeit besonders Sehnsucht bei den Euroändern auslösen muß...

Johannes Sabundus, dann durch die Prinzessin Trull.

Johannes Sabundus ist wirklich der zurückgekehrte jüngste Sohn des alten Besenbinders, der in die Welt hinausgezogen war, den Diamantberg zu finden, und der reich heimkommt.

Es ist an ihm nichts Phantastisches, als sein gaulterisches Wesen, mit dem er die Dorfleute bannt, und als sein funkelnder Reichtum und sein sicherer Weltmannsblick...

Und Prinzessin Trull ist auch wirklich. Nur ihr irdes Sein ist das Phantastische, der ihr die mühselige Bettelarmut beschuldigt zu einem unzerstörbaren Reichtum verhandelt.

Der Zufall des Lebens hat hier diese Frau, die die Bettelarmut als höchsten Mühsalpunkt göttlich, in seltsamen Gegenlag gegen die Menschen gestellt, die in der Armut verzweifeln...

Nur der zweite Akt ist ein reiner Traumakt. So garb der betauftete Besenbindermann am Ende des ersten Aktes auf eine alte Mühle in der Besenbindertiefe hinanzutreten...

Wesen - aus Wäsen - hast du gefunden - deiner Arbeit Lohn - hast du gefunden. - Zeichnen im Himmelreich sind alle Wesen gleich, Klein aus Große schimmern sie hoch.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Gesuche an Marinebehörden.

Es wird geschrieben:

Bei der Marine gehen ständig zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zuständigen Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnelleren Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anträge, die die verschiedenen Angelegenheiten Marineangehöriger betreffen (zum Beispiel Anstellungen, Verlegung, Beurteilung, anderweitige Verwendung usw.) nicht an das Reichsmarineamt, sondern stets unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marine (Matrosenabteilung, Seekrankendienst, Torpedobattalion, Marinesondereinheiten, Seebattalionen, Minen-, Unterseeboots-, Küstergeschwader, Torpedogeschwader, Torpedobattalionen usw.) oder an die Marinebehörden einzureichen sind.

Die zuständige Stelle ist das Reichsmarineamt, die in Frage kommenden Kommandos sind die Kommandos der Marine (Matrosenabteilung, Seekrankendienst, Torpedobattalion, Marinesondereinheiten, Seebattalionen, Minen-, Unterseeboots-, Küstergeschwader, Torpedogeschwader, Torpedobattalionen usw.) oder an die Marinebehörden einzureichen sind.

Die zuständige Stelle ist das Reichsmarineamt, die in Frage kommenden Kommandos sind die Kommandos der Marine (Matrosenabteilung, Seekrankendienst, Torpedobattalion, Marinesondereinheiten, Seebattalionen, Minen-, Unterseeboots-, Küstergeschwader, Torpedogeschwader, Torpedobattalionen usw.) oder an die Marinebehörden einzureichen sind.

Einobliegen.

Daß man auch jetzt noch nicht essen kann, wenn man nur das nötige Kleingeld hat, beweisen die vielen Prozesse, die wegen Verstoßes gegen den Verstoß gegen die Verordnung vom 31. Mai 1916 geführt werden, die besagt, daß in Gastwirtschaften nicht mehr als zwei Fleischgerichte an einem Tage angeboten werden dürfen. Als am 31. Oktober die Speisefarte des Gastwirts Franz Gläubiger revidiert wurde, standen darauf sieben der ersten Fleischgerichte verzeichnet, darunter Schote mit frischer Butter, Kotelet, Hahn, Schweinebraten usw. Es wurde Anzeige erstattet und nun hatte Gläubiger vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er entschuldigte sich damit, daß er am Vormittag außerhalb seines Lokals zu sein habe und die Speisefarte nicht selbst ausgefertigt habe. Da jedoch fünf Gerichte zur Auswahl standen und er bereits wegen Verstoßes derselben Verordnung 150 Mark Geldstrafe zu zahlen hatte, handelt es sich um einen erneuten Verstoß gegen die Verordnung. Da ihm aber ein vorläufiger Verstoß nicht nachzuweisen war, wurde er wiederum zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Der Fortsetzung des Prozesses hin, daß bei einer nachträglichen Revidierung der Verordnung eine weit empfindlichere Strafe verhängt werden würde.

Im schlechter Gesellschaft.

Vor dem Schöffengericht hatte sich am Sonnabend der 43jährige Max Lambiener zu verantworten, weil er den 18jährigen Fritz Liebia zum Selbstmord verleitet hat. Die beiden kamen sich eines Sonntags Abends bei der Mutter des Liebia unter dem Einfluß von Branntwein. Liebia stand zu dem Zeitpunkt eine Geldstrafe mit 300 Mark. Die Mutter wurde erst darauf aufmerksam, als der Fritz abends nicht nach Hause kam; denn beide waren nach Ostrow gefahren, wo Liebia alles beschaltete. Am anderen Tage gab Liebia dem V. seinen alten Mantel, während er sich einen neuen für 60 Mark kaufte. Die nächsten nun zunächst in den Anlagen der Liebiastraße und später im Gasthaus zum „Eisenlohn“. Als sie auch noch eine Tour nach Ostrow gemacht hatten, atzte das Geld zu Ende. Denn außer allen Ausgaben hatte der V. dem F. noch 10 Mark bis 1000 Mark gegeben. Lambiener erhielt wegen Anstiftung zum Selbstmord und Hehlerei eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Das Eisen Kreuz erhielt der Musiker Karl Pollard von Detmolden 7. der im 21. Infanterieregiment dient. Ferner der Gelehrte Gustav Wannerich vom Gardebrigadenregiment Alexander, Mitglied des Transportarbeiterverbandes, sowie der Unteroffizier G. Grawitz vom 158. Infanterieregiment und der Kraftfahrer Franz Schöps vom Reichswehrkorps.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften und das Friedensangebot.

Das deutsche Friedensangebot, sagt das „Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ in einem Artikel auf das Jahr 1916, ist ein dankenswertes Dokument, die Unterfertigung zahlreicher neutraler Staaten, voran der Vereinigten Staaten von Amerika. Daß es den feindlichen Mächten einige Vorteile bereiten würde, ist zu bejahen, was vorauszusetzen, da der Widerspruch zwischen ihren Kriegserwartungen und ihren Kriegsziele zu offenbar ist. Daß sie das Friedensangebot aber so gütig ablehnten, bildet ihnen eine ungeheure Verantwortung für die weitere Dauer des Krieges auf und mit bedenkliche Entschlossenheit bei allen Völkern hervorzutreiben, die gleich an der Fronten herbeiziehen. Wenn unsere Banner dabei auf die Entmutigung und Erschöpfung der Mittelmächte zu wirken, so wird ihre Rechnung trüben. Die Ablehnung des Friedensangebotes wird die äußersten Kraftanstrengungen an den Fronten wie daheim auslösen, und mit unerschütterlichem Mut werden sich die Völker in das harte Kriegsgeschehen, denn in ihnen lebt das Bewußtsein, daß wir unbesiegt sind, und daß kein Feind uns seinem Willen gefällig machen kann. Der Frieden als reiner Entschleunigung der Kriegshandlungen scheint ein unerfüllbarer Wunsch werden zu können. Um so mehr werden wir für das Friedensziel einzuhalten, aber mit den Waffen in der Hand und mit der harten Arbeitsfaß. Wollen die anderen den Krieg verlängern, so haben sie dies vor der geliebten Kulturwelt zu vertreten. Unser Ziel muß sein: Wir kämpfen für den Frieden!

Das deutsche Friedensangebot, sagt das „Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ in einem Artikel auf das Jahr 1916, ist ein dankenswertes Dokument, die Unterfertigung zahlreicher neutraler Staaten, voran der Vereinigten Staaten von Amerika. Daß es den feindlichen Mächten einige Vorteile bereiten würde, ist zu bejahen, was vorauszusetzen, da der Widerspruch zwischen ihren Kriegserwartungen und ihren Kriegsziele zu offenbar ist. Daß sie das Friedensangebot aber so gütig ablehnten, bildet ihnen eine ungeheure Verantwortung für die weitere Dauer des Krieges auf und mit bedenkliche Entschlossenheit bei allen Völkern hervorzutreiben, die gleich an der Fronten herbeiziehen. Wenn unsere Banner dabei auf die Entmutigung und Erschöpfung der Mittelmächte zu wirken, so wird ihre Rechnung trüben. Die Ablehnung des Friedensangebotes wird die äußersten Kraftanstrengungen an den Fronten wie daheim auslösen, und mit unerschütterlichem Mut werden sich die Völker in das harte Kriegsgeschehen, denn in ihnen lebt das Bewußtsein, daß wir unbesiegt sind, und daß kein Feind uns seinem Willen gefällig machen kann. Der Frieden als reiner Entschleunigung der Kriegshandlungen scheint ein unerfüllbarer Wunsch werden zu können. Um so mehr werden wir für das Friedensziel einzuhalten, aber mit den Waffen in der Hand und mit der harten Arbeitsfaß. Wollen die anderen den Krieg verlängern, so haben sie dies vor der geliebten Kulturwelt zu vertreten. Unser Ziel muß sein: Wir kämpfen für den Frieden!

Die Gewerkschaft, das Organ des Verbandes der Staats- und Gemeindebediensteten, konnte Anfang Januar auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Sie erschien zunächst monatlich, vom 15. Mai 1897 an zweimal im Monat, seit dem 1. Oktober 1898 dreiwöchentlich und seit dem 1. Januar 1906 allwöchentlich.

Politische Uebersicht.

Vor fünf Jahren.

Vor fünf Jahren, am 12. Januar 1912, wurde der heutige Reichstag gewählt. Die ihm in der Reichsverfassung zugewiesene fünfjährige Lebensdauer ist in Folge der Wahlen im normalen Rhythmus heute schon Reichstagsneuwahlen gehabt, wenn nicht durch Reichstages vom 18. Oktober 1916 mit Rücksicht auf den Krieg bestimmt worden wäre: „Die Legislaturperiode des am 12. Januar 1912 gewählten Reichstages wird um ein Jahr verlängert.“

Die Reichstagswahlen vor fünf Jahren haben im Reichstag eine große Veränderung hervorgerufen. Die Parteien der Rechten, die 1907 — 63 Konservativen, 21 Freikonservative, 19 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und 6 andere Antisemiten — im ganzen 112 Mann hoch in den Reichstag eingesetzt waren, kehrten aus dem Wahlkampf von 1912 nur 69 Mann stark zurück: 45 Konservative, 18 Freikonservative, 8 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und 8 andere Antisemiten waren das Wahlergebnis für die Rechte bei den Reichstagswahlen von 1912.

Auch das Zentrum wies gegenüber 1907 einen Rückgang um 15 Mandate, von 105 auf 90, auf.

Die beiden liberalen Gruppen, die 1907 — 65 Nationalliberale und 49 Mitglieder der linksliberalen Parteien — über 104 Mandate verfügten, erlangten bei den Wahlen von 1912 44 nationalliberale und 42 fortschrittliche, also im ganzen 86 Mandate.

Nur die Sozialdemokraten konnten bei den letzten Reichstagswahlen starke Erfolge aufweisen. Sie waren 1907 auf 80 Mitglieder im Reichstag angewachsen, schmolzen aber nach der Reichstagsauflösung bei den Wahlen von 1907 auf 43 Mitglieder auf und kehrten 1912 als stärkste Partei des Reichstages mit 110 Mandaten zurück.

Von ihnen sind selber 19 jetzt bemüht, die Partei durch inneren Streit wieder zurückzuführen auf die ungenügenden Verhältnisse von 1907. Aber die Mehrheit der deutschen Arbeiter wird dagegen ihr mächtiges Veto einlegen. Das beweist der bisherige Verlauf der Nachwahlen.

Herr v. Graefe kritisiert.

In der „Mecklenburgischen Partei“ schreibt der konservativ-republikanische Abgeordnete v. Graefe-Goldebeck — derselbe, der die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes als „das größte Glück“ bezeichnete — das Folgende:

„In der letzten Hölle“ kommt jedes deutsche Herz schon längst auf Grund der treuen Ablehnung der Feinde, — aber „am Ende“ noch immer nicht in der Wilhelmstraße zu Berlin? ... Anstehend empfanden wir die Kräfte des deutschen Volkes als das demütigende und demütigende Verbot unserer derzeitigen Politik, inmitten eines so heftigen Selbstmordes unserer todesmutigen Söhne, das sicherlich von seinen Vätern nicht für diese Zwecke geäußert wurde: „Wer dich schlägt auf einen Nacken, dem bist du den anderen auch back.“ In dem Bewußtsein aber, daß mit einem weggeworfenen Selbstvertrauen und gedemütigter Ehre die ganze wirtschaftliche Zukunft unseres Vaterlandes aufgegeben würde, trat sich aus der besorgten Brust ungestörter Nationen heute der wärende Ruf zu den verantwortlichen Stellen: „Nichtwird ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Aus dem Artikel geht hervor, daß Herr v. Graefe sehr aufgeregt ist. Es wird aber nicht klar, was er eigentlich will. Auch sein klassisches Blut kommt zweieinhalb Jahre zu spät. Denn welches Opfer hätte das deutsche Volk nicht gebracht?

Die Kriegstötung des Handelsbundes.

Der Handelsbund für Handel und Gewerbe trat am Mittwoch im Vöhrer-Hotel zu Berlin zusammen. Der national-liberale Abg. Dr. Kießer eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er hervorhob, der Friede sei auf dem Marsche, denn es sei unmöglich, daß die feindlichen Völker in einer jede vernünftige Ueberlegung ausschließenden Hysterie gehalten werden könnten. Weiter erklärte sich Kießer für den vollständigen U-Vorkrieg. Zu den Friedensbedingungen übergehend, führte er aus, Deutschland müsse das durchzuführen versuchen, was von militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zur Sicherung der politischen und wirtschaftlichen Bewegung und Entwicklungsfreiheit Deutschlands erforderlich sei. Bei diesem Grundgedanken könne auch für Belgien keine Ausnahme gemacht werden. — Die wichtigste innerpolitische Forderung sei eine Reform des preussischen Wahlrechts, denn ein möglichst rasches Ende zu bereiten sei. Demnach müsse aber eine der heutigen Zeit entsprechende Reform der Wahlen in Preußen und im Reich. Weiter werde eine völlig gleichberechtigte Stellung im Staat und Verwaltungsangelegenheiten der Landwirtschaft auch für die Vertreter von Handel, Gewerbe und Industrie und des gesamten Bürgerstandes zu erreichen sein. U-Stellen im Staat und in der Verwaltung, auch die höchsten Stellen einschließlich der diplomatischen Vertretungen dürfen lediglich mit Rücksicht auf die persönliche Tüchtigkeit und Befähigung des einzelnen vergeben werden, mag er von Adel oder von bürgerlicher Herkunft sein. Klaffen von Staatsbürgern, insbesondere Juden und Dissidenten, dürfen nicht mehr angedacht werden.

Dr. Böhm sprach dann über die Landwirtschaft, insbesondere vom Standpunkt der Kleinbetriebe aus.

Pastor Philipps hat umgelernt. Dieser Tag ging durch einige Blätter ein eigenartiges auch von uns mitgeteiltes Dankgebet, das Pastor Philipps, der trübere Vorsitzende des Berliner Christlich-sozialen Vereins, in der „Reformations“ veröffentlichte. Darin hieß es: „Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist... Gott sei Dank, daß wir den Krieg haben.“ Ancheinend ist Pastor Philipps an dieser Kundgebung allmählich selbst irre geworden, denn er schrieb dem „Vorwärts“: „Der Artikel, der am 10. September 1916 erschienen ist, fiel in die Zeit der großen allgemeinen feindlichen Offensive, nicht lange nach der Kriegserklärung Rumäniens. Was hätten wir damals wohl für einen Frieden bekommen? Ganz gewiß nur einen solchen, der Deutschlands Untergang für alle Zeiten hätte zur Folge haben müssen. Selbstverständlich müssen die ätzenden Worte heute, nachdem die feindliche Offensive abgelaufen, Rumänien niedergeworfen und von den Zentralmächten die Hand zum Frieden geboten ist, ganz anders verstanden werden, als sie damals gemeint sind. Zur Stunde wäre ein dergleichen Unsinns — wie ich ausdrücklich erkläre — in dieser Form nicht mehr zu rechtfertigen.“ Und wir bekennen, daß wir auch schon im September 1916 den Frieden hätten brauchen können.

Neueste Nachrichten.

Die Antwort an Wilson.

London, 11. Januar. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Note der Allierten an Präsident Wilson im allgemeinen auf dem Nationalkongress als gut befunden sei und daß darum ein bestimmter Nachdruck auf seine schnelle Rückgabe, Vergütung und Garantien für Belgien gelegt werde.

Die österreichische Antwort.

Wien, 11. Januar. Der Minister des Inneren, Graf Czernin, hat heute an den belgischen Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, der neutralen Mächte Europas und des heiligen Stuhls eine Note gerichtet, in der die k. k. Regierung ihre Auffassung über die durch die Ablehnung des Friedensangebotes seitens der Entente geschaffene Sachlage festzeichnet. Sie stimmt im wesentlichen mit der deutschen Note überein.

Schlesien und Posen.

Waldburg, 12. Januar. Wegen Einföhrung von Ruchmaschinenstellungen für Schwerarbeiter im hiesigen Revier, fanden Besprechungen statt, an denen außer dem Revierleiter auch Vertreter der Unternehmer und Arbeiter aus Jaxell- und Revierbetrieben teilnahmen. Nach die Landräte der Kreise Waldburg, Neutode und Lindenberg waren erschienen. Aus den Besprechungen geht hervor, daß in den Betrieben für die Arbeiter, die wöchentlich 7 und 9 Pfund Brot erhalten, eine Aufangstellung eingeführt werden soll. Die Lebensmittel auf dieser Sonnensorte der Proviantstelle. Es werden den Familien der Arbeiter 2 Pfund Kartoffeln und 3 Pfund Mehl von der Wochenmenge in Menge gebracht. Der Preis für eine Portion wird 10 Pfennige betragen, wovon die Unternehmer die Hälfte tragen sollen.

Himmelsdorf (Kreis Waldburg), 12. Januar. Ein rothhäutiger Spinnhüter. Aus dem Garten der hiesigen katholischen Schule wurden im Herbst vorigen Jahres eine große Anzahl festgeschlossener Weizensträucher gestohlen. Nach längerer Verfolgung ist er jetzt gefangen, den Diebstahl ermittelte und Strafenarbeiter Wittner von hier als Dieb zu ermitteln. Die Straftat hatte er in seinen Garten verpflanzt. Bei der vorgenommenen Durchsuchung wurden auch noch mehrere neue Weizensträucher, die dem Eigentümer Conrad vor einiger Zeit gestohlen worden waren, vorzufinden. Wittner, der in guten Verhältnissen lebt, hat beide Diebstahle eingestanden.

Grätz, 12. Januar. Stadtgeld. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, zur Bekämpfung der Kleingeldnot Gutscheine im Gesamtwert von 150 000 Mark und zwar 50 000 Mark in 10-Pfennig-Scheinen, 100 000 Mark in 20-Pfennig-Scheinen anzufertigen zu lassen und zu veräußern. Das städtische Geld soll bis zum 1. Januar 1919 Gültigkeit haben.

Rausch, 12. Januar. Ein böllischer Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend 7 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Der seit über 30 Jahren bei der Güterabfertigung beschäftigte Duro Richter wurde beim Hebearbeiten der Weile von der Maniermaschine eines Güterzuges durch die Puffer angefaßt, so daß er einen Schädelbruch und Rippenbrüche davontrug. Ohne die Verwundung wiedererlangt zu haben, starb der Hebauarbeiter, der im Alter von 59 Jahren stand, in der folgenden Nacht an den Folgen der schweren Verletzung.

Glowitz, 12. Januar. Die gleiche anstatt Gutler. Ein raffiniertes Verbrechen wurde von der hiesigen Polizei verhaftet. Es ist derselbe Bettler, der auch in den ober-schlesischen Industriestädten sein Unwesen trieb. Einer Beamtenfrau bot er 10 Pfund Butter für 20 Mark an und sagte, er habe die Butter in einer Schachtel aufbewahrt. Die Frau gab ihm das geforderte Geld und schickte ihren Sohn mit, um die Butter abzuholen. Als man zuhause das Paket öffnete, befanden sich darin zwei Ziegelsteine in einem Zementfass und Puhwolle eingewickelt. Auf dieselbe Weise erwerbete er von einer Vorarbeiterin dreißig Mark. Das Mädchen, meinte es die Frau mischichte, um die gestohlene Butter und das Geld abzuholen, ließ er in einem Geschäftswagen, während er spurlos verschwand. In einem Gasthaus machte er eine Bede von 10 Mark und verschwand, ohne zu bezahlen. Einem Hotelbesitzer in Radowitz schwindelte er 20 Mark ab, machte eine Bede von 20 Mark und verschwand, nachdem ihm noch 34 Mark ausgehändigt worden waren, Butter dafür zu liefern. Der Note, der die Butter in Glowitz abholen kam, erhielt einen Korb mit zwei Ziegelsteinen. Auch in Pinndenberg gab der Bettler eine Gürtelle. Dort bogte er sich ein Pferd und verkaufte dasselbe für 600 Mark. Dem Wäcker überließ er 100 Mark, 500 Mark verbrauchte er für sich. Der Bettler war seit dem 13. November vorigen Jahres sahnen-süchtig.

Briefkasten.

Wieschowitz, A. G. Sie wurden auf dem Felde zur Arbeit entlassen, die gewiß bezahlt wird. Da können Sie an Wehrunterstützung nur noch eine halbe Monatsrate nach dem Tage der Entlassung fordern. So bestimmt es die Bekanntmachung des Bundesrats vom 3. 12. 16.

Zergast 41. Dem gemeinen Soldaten sieht nach 57-jähriger Dienstzeit die Sergeantenlösung nicht zu, wohl aber dem Unteroffizier.

Landwirtmann A. Die Sache ist zweifelhaft. Das Negativbild muß bereits vor dem Kriege entstanden haben. Versuchen Sie es mit einem Antiquar auf Wehrunterstützung beim Gemeindevorsteher oder beim zuständigen Magistrat.

Wieschowitz, 1. J. Sie sind verpflichtet, die Sachen herauszugeben; das ist doch auch der Wille Ihres Bruders gewesen, der leider gefallen ist. 2. Sie haben ganz recht. Die höhere Wehrunterstützung vom Reiche ist wegen der Teuerung gekürzt. Wenn dort jetzt der Nationale Frauendienst sagt, die Kriegstrauen bekommen von ihm nicht mehr, sie haben mehr Wehrunterstützung, dann sind Sie trotz der höheren Wehrunterstützung nicht gebessert. Die Unterhaltungen des Frauendienstes müssen also weiter bezahlt werden. Schreiben Sie an den Landrat oder an den Regierungspräsidenten.

Geizh. Der Generalfeld des Heeres hat dem Abgeordneten Marquardt im Juni 1916 auf eine Eingabe geantwortet, er habe verfügt, der unmittelbare Vorgesetzte des Soldaten (Unteroffizier, Feldwebel, Kompagnieführer usw.) soll die Briefen für nicht vornehmen, weil sonst der Soldat nicht in voller Unbefangenheit über seine Familien- und Geschäftsverhältnisse schreiben kann.

M. A., Wieschowitz. Wer auf Armenrecht klagt, ist nur vorläufig von der Kostenzahlung befreit; er kann jedoch zum Nachzahlen der Kosten angehalten werden, wenn er dazu imstande ist.

Gran W., Kissen. Gehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 32, von 11 bis 1 Uhr oder von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends; dort wird man Ihnen die nötige Eingabe unentgeltlich schreiben.

Müller W. Ihre Frau soll gegen diesen Beamten bei der Staatsanwaltschaft sofort Strafantrag stellen. In der Volkspolizei können wir über den Vorfall zunächst nicht berichten.

Feldpost. Eingegangen von Geizh. St. 100: 3 Bl., reicht die Erde. Wieschowitz, A. G. St. 100: 3 Bl., reicht die Erde. Wieschowitz, A. G. St. 100: 3 Bl., reicht die Erde. Wieschowitz, A. G. St. 100: 3 Bl., reicht die Erde.

